



**Forschungszentrum Religion and
Transformation in Contemporary Society
(RaT)**

Sprecher: Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel
Universität Wien
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien
kurt.appel@univie.ac.at
Tel: +43-664-60277-30302

<http://www.religionandtransformation.at>

Gutachten

Wien, 12. Mai 2022

Diana Rosdolsky, BA, *Der „Blick“ an Orten der NS-Vernichtung. Eine Interpretation anhand der Philosophien Jean-Paul Sartres und Jacques Lacans*

Diana Rosdolsky (R.) untersucht in ihrer Masterarbeit die Bedeutung des Blicks im Kontext der Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas in den Vernichtungslagern des nationalsozialistischen Regimes. Dem Blick kommt bei einem Verständnis dieses Massenmordes deshalb eine wichtige Bedeutung zu, weil durch den Blick der Nationalsozialisten Jüd*innen entmenschlicht wurden, bevor dann deren industrielle Vernichtung erfolgte. Umgekehrt war der Blick der Opfer, den diese den Tätern entgegenhielten, Zeichen des Widerstandes gegen die totale Verdinglichung. Generell gesagt spiegelt die Art des Blickes auch den Referenzrahmen wider, in dem die Ausrottung des Judentums erfolgte: Diese war kein „Betriebsunfall“, sondern Kernanliegen des Nationalsozialismus, welches von dem Gros seiner Anhänger*innen und damit breiten Teilen der Bevölkerung, die nichts Menschliches mehr seitens ihrer Opfer und (ehemaligen) Mitbürger an sich heranlassen konnten und wollten, geteilt wurde.

R. betont zwar, dass die Analysen die Schrecken von Auschwitz nicht adäquat in Worte heben können, allerdings impliziert die Analysearbeit doch, dass sich Verdrängungsmechanismen unserer Gesellschaft und damit zusammenhängende Banalisierungen und Relativierungen nicht ungestört ausbreiten können. Analysewerkzeug von R. sind dabei *einerseits* Texte von Jean-Paul Sartre, der dem Phänomen des Blicks in seinen Schriften breiten Raum gegeben hat, konkret die Aufsätze „Transzendenz des Ego“, „Skizze einer Theorie der Emotionen“ und „Gesichter“ sowie das Hauptwerk „Das Sein und das Nichts“. Dieses Werkzeug wird in einem zweiten Schritt durch eine Lektüre von Lacan erweitert, der, wie R. zeigt, ein Instrument der Auseinandersetzung mit dem psychischen und geistigen Referenzrahmen des Nationalsozialismus bietet, den die vorliegende Arbeit auch anhand von SS-Gruppenführer Jürgen Stroop und Franz Stangl thematisiert. Beide spielten eine Schlüsselrolle bei der Vernichtung des europäischen Judentums, ersterer im Zusammenhang der Niederschlagung des Aufstandes im Warschauer Getto, zweiterer als Lagerleiter von Sobibor und Treblinka. *Andererseits* wird das Zeugnis eines Mitglieds des für die Leichenbeseitigung zuständigen Sonderkommandos, nämlich von Salmen Gradowski, herangezogen. Das Besondere an Gradowski besteht im Umstand, dass sein schriftliches Zeugnis in Form eines geheimen und versteckten Tagebuches den NS-Terror überdauert hat und nach der Befreiung von Auschwitz unter dem Titel „Die Zertrennung. Aufzeichnungen eines Mitglieds des Sonderkommandos“ veröffentlicht werden konnte. Dies ist auch deshalb bemerkenswert, als die Mitglieder des Sonderkommandos jeweils nach mehrwöchigem Dienst von der SS umgebracht wurden, um ein Zeugnis erster Hand des Grauens zu verunmöglichen.

Der erste Teil der vorliegenden Masterarbeit diskutiert die oben genannten drei Aufsätze von Sartre. In der „Transzendenz des Ego“ analysiert der französische Philosoph die Struktur des Ego, welches zuerst intentionales Bewusstsein, das im Objekt seines Wissen versenkt ist, und dann Wissen im Feld des Anderen darstellt. Genau auf die Struktur des Versenktseins wurde der sogenannte Muselmann – ein Terminus, mit

dem Lagerinsass*innen bezeichnet wurden, die ihr Ich im Sinne eines Strebens über die unmittelbare Gegenwart hinaus aufgeben mussten – reduziert, der sich nicht mehr über das Geschehen erheben konnte und damit in der puren Präsenz seiner Vorrichtungen aufging. Grodowski dagegen reflektiert nicht nur sein intentionales Ich und behält es dadurch, vielmehr erhält er den sozialen Kontext und den Wissensvollzug im Zeichen des Anderen, indem er diesen Anderen imaginär als Adressat seines Tagebuches herstellt. Damit wird das Schreiben zu einer Form des Widerstandes und eine innere Welt, die sich von den unmittelbaren Intentionalitäten ablösen kann sowie (WW) eine Art Permanenz gegen das Fließen des Bewusstseinsstroms bildet, aufrechterhalten.

In seiner „Skizze einer Theorie der Emotionen“ vertieft Sartre seine Bewusstseinsanalysen: Gefühle sind bewusst gewordene Emotionen und vermitteln ein emotionales Band mit der Welt. Der Blick konfrontiert uns mit der Anwesenheit des Anderen und ist emotional konnotiert. In dieser Konnotation bringt sich ein vorreflexives emotionales Erleben des anderen Menschen zum Ausdruck, in dem sich eine magische Verwandlung der Welt andeutet, wobei Letztere dadurch nicht mehr neutral als Sammlung von Utensilien gegenübersteht. Eine Magie anderer Art beschwört der Nationalsozialismus, insofern das magische Band ganz auf das kollektive Band der „Volksgenossenschaft“ fokussiert wird, aus der alles Fremde ausgeschlossen wird bzw. die sich überhaupt erst über diesen Ausschluss konstituiert. Den Opfern des Nationalsozialismus dagegen wurde teils emotionslos, teils mit bloßem Hass begegnet, da der NS-Blick kein anderes Gesicht als das (imaginierte) eigene tolerieren konnte. Entscheidend war weiters, dass den Insassen der Lager keine Freiheit des Gefühls und keine emotionale Bindung mit der Welt zugestanden wurde, d.h. es sollte ihnen verunmöglicht werden, die Welt gefühlsmäßig zu transformieren und damit aus dem Objektstatus herauszutreten.

In der dritten Schrift „Gesichter“ wird seitens Sartres titelgemäß das Phänomen des Gesichts weiter entfaltet. Betont wird die Fremdheit des eigenen Gesichts und die Selbstwahrnehmung, die nur über das andere Gesicht eröffnet wird. Damit korrespondiert die Erfahrung des radikal Fremden, welche aus der puren Präsenz herausführt, die Welt verwandelt und überhaupt erst auf Zukunft zu öffnen vermag. Gerade ein solcher zukunftsöffnender Blickwechsel mit dem Lagerpersonal war allerdings das aus NS-Sicht schwerste Verbrechen seitens der Häftlinge, welches oft mit der unmittelbar darauf erfolgenden Ermordung derselben endete, da ihnen per se jede Zukunft und Anerkennung verweigert wurde. Dass trotzdem Häftlinge diese Gefahr auf sich nahmen, diente dem Widerstand gegen eine Reduktion auf reinen Objektstatus, aber auch der Demaskierung des blicklosen, den Juden ignorierenden Masken-Blickes seitens der Nationalsozialist*innen, nicht zuletzt, um deren mörderisches Begehren, welches sich oft hinter der Maske verbarg, freizulegen.

Der zweite Teil der Arbeit von R. steht ganz im Zeichen von Sartres Hauptwerk „Das Sein und das Nichts“. Eine entscheidende Differenzierung betrifft jene zwischen dem An-sich-Sein und dem Für-sich-Sein. Der Einbruch des Anderen verursacht einen Riss im Gefüge des An-sich-Seins, was zur Folge hat, dass es keine völlige Identität mit sich selbst gibt. Eine solche wäre gewissermaßen, zumindest nach Sartre, der Tod als Rückfall in eine Vergangenheit ohne Riss. Allerdings besteht dessen primäre Bedeutung darin, die Möglichkeit des Nichtseins zu verdeutlichen und damit überhaupt erst das Bewusstsein zu verzeitlichen und aus der bloßen Gegenwart herauszuführen. Der entscheidende Punkt in Bezug auf die Analyse des nationalsozialistischen Terrors besteht darin, dass die Nationalsozialist*innen diesen Riss im An-sich-Sein ausschalten wollten: Das NS-Regime verbot auf der einen Seite jede auch nur geringste Distanzierung von dessen Ideologie, sodass Nationalsozialist*innen auch nach längst verlorenem Krieg meist keine Distanz zu den Ereignissen finden konnten. Auf der anderen Seite produzierte der Nationalsozialismus dieses reine An-sich-Sein auch in seinen Opfern, die im Hinblick auf ihre angebliche Verwerflichkeit, also letztlich im Hinblick auf den bedrohlichen Riss, den sie in das hermetische Gefüge des Nationalsozialismus bringen konnten, vollkommen mit sich zusammenfielen. Für den/die NS-Anhänger/in ist also der Jude vollkommen mit sich identisch hinsichtlich seiner Verwerflichkeit und muss vom NS-Volk ausgemerzt werden, damit dieses wiederum ein mangelloses An-sich-Sein erlangt.

Der Widerstand dagegen, wie er sich in Gradowski zum Ausdruck bringt, besteht darin, sich nicht auf dieses reine An-Sich reduzieren zu lassen, was in Bezug auf die Temporalität bedeutet, nicht vollkommen mit der Gegenwart zusammenzufallen und ein Minimum an Zukunft zu erringen. So ist Auschwitz vom Nationalsozialismus als Ort ohne Zeit konzipiert, in dem jede Erinnerung an ein „früher“ und jede Hoffnungsperspektive getilgt wird. Dagegen revoltiert Gradowski, indem er mittels seines Tagebuches am Glauben an eine Zukunft, auch über seinen Tod hinaus, und damit an die Möglichkeit einer temporalen Identität festhält.

Besonders deutlich zeigt sich der Versuch der NS-Schergen, die zeitliche Identität auszulöschen, im Umgang mit den Toten. Diese werden aufgelöst, spurlos beseitigt und damit in ein reines An-sich verwandelt. Dagegen versuchten etwa die Mitglieder des Sonderkommandos Spuren der Leichen wie beispielsweise Zähne zu verstreuen, um in das bruchlose objekthafte Gefüge des Lagers eine Erinnerung menschlichen Lebens einzuschreiben.

Einen besonderen Stellenwert innerhalb von „Das Sein und das Nichts“ kommt der Reflexion über die Angst zu. Sartre betont die Identität von Mensch-Sein und Freiheit und sieht dabei die Angst in der Möglichkeit, die eigene Zukunft nach dem Modus des Nichtseins zu erfassen. Die Angst hängt also mit dem Einbruch des Nichts zusammen, welches sich zwischen das Subjekt und seine Zukunft zu schieben vermag. Im Nationalsozialismus dagegen ist die Möglichkeit nicht die Freiheit im Sinne des freien Selbstentwurfes des Selbst, welches auf keine definitiven Seinsstrukturen (die dem Nichts anheimfallen) bauen kann und sich zum Nichts verhalten muss, sondern die ultimative Möglichkeit ist das jüdenfreie Reich, also letztlich das vollkommen homogene, in sich geschlossene, angstfreie Reich (im Zeichen des Todes, insofern jede Alterität getilgt wird). Bei Gradowski taucht die Angst im Zusammenhang der Möglichkeit auf, keine Freiheit mehr zu haben, d.h. sich zum Nichts nicht mehr verhalten zu können, sozusagen dem nackten Nichts völlig ausgeliefert zu sein.

Im dritten Kapitel ihrer Arbeit vertieft R. noch einige Aspekte von „Das Sein und das Nichts“, vor allem durch Reflexionen über die Scham und die Alterität. Ein besonderes Phänomen war der Umstand, dass sich die Deutschen nicht anblicken ließen, da sie Alterität und die damit verbundene Scham, die darin besteht, dem Anderen ausgeliefert zu sein, d.h. einen Riss, den der Andere einschreibt, zu empfangen, vollkommen ausschlossen. Von daher erhielt die Asymmetrie zwischen Täter*in und Opfer einen Höhepunkt: Die ersteren verobjektivierten mittels des Blickes den Anderen, ohne selbst dessen Blick ausgesetzt sein zu dürfen. Auch hier zeigt sich wiederum das Zurückblicken als Ausdruck nicht nur des höchsten Widerstandes, sondern auch als Konkretisierung von Freiheit, die der völligen Entsubjektivierung durch die Gewalt der NS-Schergen entrissen wird, wobei sogar der Tod in Kauf genommen wird.

Das letzte Kapitel von R. entfaltet einige der zentralen Kategorien von J. Lacan, einerseits um noch tiefer die Mechanismen nationalsozialistischer Gewalt freizulegen, andererseits auch um die Motivlage zweier prominenter Verantwortlicher für die Shoah in den Blick zu nehmen, nämlich die bereits eingangs erwähnten Strop und Stangl.

Wichtig für eine Analyse der NS-Verbrechen sind dabei Lacans Ausführungen über das Spiegelstadium. Wenn dieses Register der Imagination, in der der Andere das Spiegelbild des Selbst ist und das Selbst sich durch das Spiegelbild des Anderen bewusst wird, scheitert, d.h. wenn das Spiegelbild als idealisiertes Bild übermächtig wird, transformiert sich der Andere entweder zum unerträglichen Bild, welches eliminiert werden muss, oder aber es entsteht eine völlige Unterwerfung unter das imaginierte Ideal-Bild, in der keine Alterität mehr möglich ist. Der Nationalsozialismus stellt eine vollkommen perverse Spiegelung dar, in der der Jude einerseits das unerreichbare Bild ist, mit dem rivalisiert wird, andererseits aber auch den absoluten Mangel repräsentiert, der gerade dem Nationalsozialisten selbst (mangelt) fehlt?.

Letztlich scheitert im Nationalsozialismus auch das symbolische Register, in dem der sich dem Spiegelbild entziehende Rest an Nichtidentität (zwischen dem Ich und seinem Objekt), das Objekt a, zum Objekt des Begehrens wird. Denn der Nationalsozialist vermag gerade diesen Mangel, in den sich der Andere

einschreibt, nicht zu ertragen und versucht, diesen Mangel vollkommen dem großen Anderen, d.h. der NS-Ideologie, dem Führer etc. zu unterwerfen.

R. Arbeit bietet in vielerlei Hinsicht eine grandiose Analyse des Nationalsozialismus, aber auch des Widerstandes dagegen. Dabei gelingt es ihr, Sartres Philosophie auf höchste Weise fruchtbar zu machen. Der zweite Teil über Lacan ist deutlich kürzer und deutet Möglichkeiten an, die die Lacansche Philosophie bzw. Psychoanalyse für eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bietet. Dass hier die Ausarbeitung nur mehr rudimentär erfolgt, braucht freilich nicht zu verwundern, denn der konzentrierte Blick auf das NS-Geschehen, wie ihn R. vorlegt, ist tatsächlich schwer aushaltbar und rechtfertigt auch ein Innehalten. Man sollte darauf hoffen, dass der zweite Teil der Masterarbeit im Rahmen einer Dissertation noch weiter entfaltet wird.